

Pressekonferenz „Weitere Schritte der Synodenumsetzung“

Freitag, 20. November 2020, 10 Uhr

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke für das Interesse an den weiteren Schritten unserer Synodenumsetzung, insbesondere was die Weiterentwicklung des Lebens in den Pfarreien angeht. Lassen Sie mich zunächst einige grundsätzliche Punkte sagen:

Grundsätzlich

Mit dem „Umsetzungsgesetz“ wollten wir durch Einheitlichkeit, Standardisierungen und einem straffen Zeitplan einen stabilen strukturellen Rahmen für die Synodenumsetzung auf der Ebene der Pfarreien schaffen. Dieser „Masterplan“ ist gescheitert, das müssen wir unumwunden festhalten.

Über die Gründe werden wir sicherlich noch sprechen müssen. Sicher kann man heute schon feststellen, dass sich die Durchführung einer Synode mit ihren Beratungen deutlich unterscheidet von der Phase der Verwirklichung der Synodenbeschlüsse. Die Verwirklichung verlangt Konkretisierungen und Entscheidungen, die nicht eins zu eins im Synodendokument wiederzufinden sind. Die sich daraus ergebende Dynamik haben wir unterschätzt. Vor allem, dass die strukturellen Konsequenzen, die wir aus den Synodenbeschlüssen gezogen haben, von sehr vielen nicht geteilt wurden.

Zusammen mit denen, die wesentlich in der Ausarbeitung des Bildes und der Strukturen der „Pfarrei der Zukunft“ engagiert waren, habe ich unterschätzt, wie sehr die traditionellen Strukturen der Pfarrei zusammen mit dem pfarrlichen Leben – und trotz aller Klagen, die ich immer wieder auch höre – mit Emotionen, Gefühlen, Erinnerungen verbunden ist. Das gilt besonders für diejenigen, die sich im Bereich der Pfarrei über Jahre, oft schon Jahrzehnte, engagieren. Die Diskussionen der letzten Jahre haben aber auch gezeigt, dass die Strukturdiskussionen eben nicht nur Strukturdiskussionen sind, sondern zu inhaltlichen Fragen führen, in denen es aber unterschiedliche Auffassungen gibt: über das Kirchenbild, über das Priesterbild (insbesondere das Bild des Pfarrers), über das Bild der Getauften, über die Mitwirkungsmöglichkeiten und die Verantwortung der Gläubigen.

Deshalb möchte ich noch einmal ausdrücklich denjenigen danken, die Know-how und Zeit investiert haben, um das Bild der Pfarrei der Zukunft zu zeichnen und auch die gesetzlichen und strukturellen Möglichkeiten zu beschreiben. Auch wenn die Pfarrei der Zukunft nun nicht so kommt, wie es im Herbst des vergangenen Jahres geplant war, so bin ich doch der Überzeugung, dass die meisten Überlegungen und Vorarbeiten nicht umsonst gewesen sind, weil wir in diesem Prozess vieles gelernt und dokumentiert haben, was auch bei einem veränderten Vorgehen hilfreich ist.

Es gibt Voten der Synode, die nach wie vor gelten: Ich denke hier an die Perspektivwechsel, die pastoralen Impulse, die durch die Teilprozessgruppen aufgegriffen und konkretisiert wurden (Direktorin Schabo wird darauf gleich noch eingehen); das vernetzte Arbeiten in weiten Pastoralen Räumen, die wichtigen Diskussionen um kollegiale Leitung und geteilte Verantwortung.

Und wir haben jetzt die Chance, die Pfarreienreform einzubetten in das Gesamt der synodalen Optionen.

Wichtig zu erwähnen ist mir auch, dass neben den offiziellen Beratungen mit den Gremien auf diözesaner Ebene die Besuche in den Dekanaten im Oktober und Gespräche bei anderen Gelegenheiten sehr hilfreich für mich waren: Denn hier habe ich insgesamt viel Zustimmung und Bereitschaft zu den Plänen gehört, die wir heute vorstellen.

Mit Rom abgestimmt sind folgende Schritte:

Das Gesetz zur Umsetzung der Diözesansynode vom 15. Oktober 2019 wird zurückgezogen.

Stattdessen wird es ein Rahmenkonzept zu Fusionsprozessen und zur Errichtung von Pastoralen Räumen geben. Das Rahmenkonzept wird diese Grundlinien aufnehmen und eine Orientierung geben, was für alle verbindlich ist und was vor Ort in den Pastoralen Räumen und in den Pfarreien flexibel gestaltet werden kann. Zu den verbindlichen Elementen gehören:

- Die Pfarrer und die pfarrlichen Gremien erhalten den Auftrag, in einem Zeitraum von längstens vier Jahren (das entspricht einer Amtsperiode von Gremien) **auf Fusionen hinzuarbeiten**; bevorzugt auf der Ebene der schon bestehenden 172 Pfarreiengemeinschaften.

In den fusionierten Pfarreien bleiben der rechtliche Status des Pfarrers und der pfarrlichen Organe (gemäß Universalkirchenrecht und Diözesanrecht) bestehen. Gleichwohl streben wir auf allen Ebenen eine stärker kollegiale Leitung an.

- Um eine wirksamere Zusammenarbeit zwischen den Pfarreien zu gewährleisten, **werden 35 Pastorale Räume errichtet**, die nach und nach die 32 bestehenden Dekanate ersetzen.

Die Pastoralen Räume entsprechen in ihrem Zuschnitt den ursprünglich geplanten „Pfarreien der Zukunft“.

Die Pastoralen Räume erhalten eine vom Bischof eingesetzte und beauftragte Leitung, um die pastoralen Entscheidungen der Diözesansynode sowie die Zusammenarbeit im Bereich der administrativen Aufgaben der Pfarreien voranzubringen.

- Die **Pfarrei entspricht der Kirchengemeinde**; die **Pastoralen Räumen werden als Kirchengemeindeverbände errichtet**.

Erwartung

Ich darf daran erinnern, was ich schon kurz nach dem Abschluss der Synode gesagt habe: Sie gibt uns das Programm für viele Jahre vor. Das zeigt sich auch an diesen „Umwegen“, die zwischendurch vielleicht nötig sind. Mein Wunsch und meine Erwartung sind, dass wir als Bistumsgemeinschaft auf diesem Weg nun voranschreiten, in gemeinsamer Verantwortung und im Geist der Gemeinschaft.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Stephan Ackermann

Bischof von Trier